












Artikelempfehlungen

05.04.2026

Avenue ID: 329
Artikel: 11
Folgeseiten: 33

Lenkerhof

- | | | | |
|---|------------|--|----|
|  | 02.07.2020 | simmentalzeitung.ch / Simmental Zeitung Online
Der Tellerwäscher kehrt an seinen Lenker Tatort zurück | 01 |
|  | 02.07.2020 | Handelszeitung
Schöne Ferien! | 02 |
|  | 03.07.2020 | kulturonline.ch / KULTUR online
«Rückschläge und andere Erfolge – Biografische Erinnerungen» von Jürg Opprecht (... | 10 |
|  | 04.07.2020 | handelszeitung.ch / Handelszeitung Online
Hinterm Horizont: 10 Reisetrends für die neue Ära | 12 |
|  | 05.07.2020 | handelszeitung.ch / Handelszeitung Online
Hinterm Horizont: Zehn Reisetrends für die neue Ära | 22 |
|  | 08.07.2020 | finews.ch / finews Treffpunkt der Finanzwelt
Luxusferien: Ein Fünfsterne-Hotel tut's nicht mehr | 32 |
|  | 12.07.2020 | Radio SRF 1 / Regionaljournal Bern/Freiburg/Wallis / Regjournal BE/FR/VS 17.30
Bester Monat in der Geschichte des Lenkerhofs | 34 |
|  | 13.07.2020 | srf.ch / SRF Schweizer Radio und Fernsehen Online
«Der Juni war der erfolgreichste der Geschichte des Lenkerhofs» | 35 |
|  | 13.07.2020 | Radio SRF 1 / Regionaljournal Bern/Freiburg/Wallis / Regjournal BE/FR/VS 07.32
Hotelbesitzer Jürg Opprecht | 38 |
|  | 13.07.2020 | ideaschweiz.ch / idea Spekturm Schweiz Online
„Juni war erfolgreichster Monat“ | 39 |
|  | 25.07.2020 | finews.ch / finews Treffpunkt der Finanzwelt
Lenkerhof Gourmet Spa Resort: 300-jährige Badetradition neu erlebt | 40 |

Bilderausstellung von Paul Hählen

Der Tellerwäscher kehrt an seinen Lenker Tatort zurück

Bis im November 2020 ist im Hotel Lenkerhof gourmet spa resort an der Lenk, eine Bilderausstellung von Paul Hählen anzusehen.



Paul Hählen stellt an der Lenk aus.

Der Künstler wurde im Jahr 1921 an der Lenk geboren, wo er in sehr einfachen Verhältnissen aufgewachsen war. Nach dem Schulaustritt hat der Jüngling seinen Lebensunterhalt mit verschiedenen Jobs bestritten, so war er 1939 auch im damaligen Kurhaus und heutigen Lenkerhof als Tellerwäscher engagiert. Nach seinem Studium war der junge Architekt in verschiedenen Planungsbüros quer durch die Schweiz beschäftigt, kam nebenbei immer mehr mit der Kunst in Kontakt und begann intensiv mit dem Malen.

Nachdem seine Bilder, welche er als Nebenjob gemalt hatte, im Kunsthandel recht grosses Echo erlangten, wagte er 1957 den beruflichen Ausstieg aus der Architektenbranche und machte sich als Maler selbstständig, was er bis zum heutigen Tag, mit bald 100 Jahren, durchgezogen hat.

Erstellt am: 02.07.2020



Handelszeitung
8021 Zürich
058 269 22 80
<https://www.handelszeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 37'482
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 6
Fläche: 272'412 mm²

Auftrag: 1078634
AEV (in Tsd. CHF): 28.9

Referenz: 77672188
Ausschnitt Seite: 1/8

Lenkerhof



Reisen Wir freuen uns auf den Sommer.
Diese zehn Trends, die sich für die kommenden
Monate abzeichnen, stimmen sonnig.

Schöne Ferien!

CLAUS SIWEITZER

Villa Honegg: In der
Natur hoch über dem
Vierwaldstättersee
entspannen.

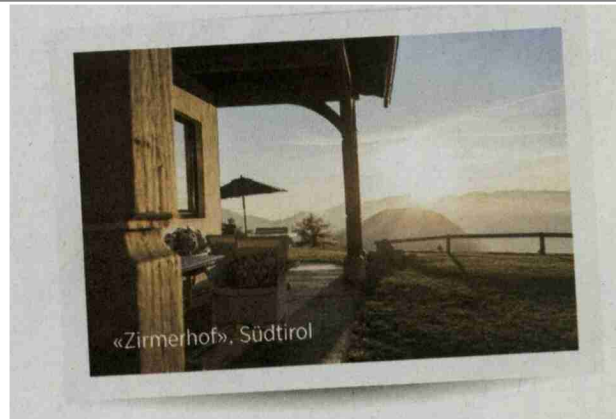


EIN GEFÜHL VON SICHERHEIT

Was Corona angeht, ist die **Schweiz** derzeit das sicherste Land. Dieses Zeugnis hat eine internationale Studie unserem Land ausgestellt. Über die Ausbreitung des Virus sagt dies wenig aus, doch sind wir Weltmeister darin, die Bedenken bei in- und ausländischen Ferienreisenden auszuräumen und das Vertrauen in die landeseigene Umsetzung der Schutzmassnahmen zu stärken. Schaut man sich in heimischen Hotels und Restaurants um, erstaunt jedoch, wie unterschiedlich die Schutzkonzepte im betrieblichen Alltag daherkommen. Manche gehen nicht über die Empfehlungen des BAG hinaus, andere haben riesige Sitzabstände in Restaurants und Maskenpflicht für Küchenmitarbeitende. «Die Erwartungshaltung der Gäste ist sehr konträr», sagt Jan Stiller, Gastgeber im «**Lenkerhof**» im Simmental. Er folgt dem goldenen Mittelweg und macht damit gegenwärtig sicher vieles richtig. Dramatisch sind die **Covid-19-Schutzvorschriften** in deutschen Hotels: Masken müssen hier in allen öffentlichen Räumen von allen getragen werden, ausgenommen von den sitzenden Gästen am Restauranttisch. In **Österreich** fiel die Maskenpflicht für Gastgewerbemitarbeitende per 1. Juli.



DIE NÄHE GEWINNT WELTENTRÜCKTE ZUFLUCHTEN



Serviceperfektion, Gourmetküche, markige Pflegeprodukte im Bad? Viele Reisende winken da heute ab. Sie suchen nach ganz anderen Qualitäten in einem Hotel: weg von allem sein und in die Weite blicken, dem digitalen Alltag und den Menschenballungen entkommen und entspannte Tage in urtümlicher Natur erleben. Ferien in hochwillkommener Abgeschlossenheit sind heute der grösste Luxus und ermöglichen das ultimative Social Distancing. Dem Wunsch, sich vor der gewöhnlichen Welt an einem Ort mit viel Raum und Privatsphäre zu verschanzen, kommen friedvolle, von absoluter Stille umgebene Zufluchten wie die **«Villa Honegg»** hoch über dem Vierwaldstättersee oder die **«Villa Sostaga»** am Gardasee entgegen. Auch in unpräzisen, naturnahen Refugien wie dem **«Chetzeron»** ob Crans-Montana, der **«Halde»** im Schwarzwald oder dem **«Zirmerhof»** in Südtirols Süden gehört die Absenz von touristischem Trubel zum Standard. Eine exorbitante Alleinlage und die Bemühung, die Uhr für die Gäste zu entschleunigen, waren schon immer in der DNS des Maiensässhotels **«Guarda Val»** ob Lenzerheide enthalten – nun kommen diese Qualitäten noch mehr zur Geltung.

Heimische Ferienhotels sind nun begehrt. Familiengeführte Häuser wie das **«Bellevue Parkhotel»** in Adelboden sind praktisch den ganzen Sommer über ausverkauft. «Zum ersten Mal profitieren die Berggebiete von einer Krise», sagt Gastgeberin Franziska Richard. «Das ist eine Riesenchance, Herr und Frau Schweizer längerfristig für Sommerferien im eigenen Land zu begeistern.» Selbst das **«Victoria-Jungfrau»** in Interlaken, das bisher stark von internationalen Gästen abhing, war zumindest an allen Juni-Wochenenden besetzt, auch im Spa und in den Restaurants. «Wir wurden von diesem Erfolg überrascht», sagt Hoteldirektor Peter Kämpfer. «Ganz offensichtlich wollen sich die Leute nach dem Lockdown wieder etwas gönnen und schätzen es, in eine andere Welt ganz in ihrer Nähe eintauchen zu können.» Zwar nimmt auch das Interesse an Badeferien am Mittelmeer an Fahrt auf, doch die grosse Reisewelle in den Süden blieb bisher aus. Beliebt sind Ziele, die sich bequem mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen lassen. Das authentisch gebliebene Unterengadiner Alpendorf **Sent** ist für viele Schweizer plötzlich cooler als das feierfreudige Bodrum – und das unaufgeregte Tessiner Dorf **Carona** über dem Luganersee ist für manche Reisenden nun die erste Wahl fürs sommerliche Dolce Vita.

SLOW TRAVEL



In den letzten Jahren gab es viel **«Fast Travel»**. Diese Haltung hat sich mit Corona ins Gegenteil verkehrt. Viele Menschen möchten weniger rastlos unterwegs sein. Plötzlich schätzen wir nichts so sehr wie die Langsamkeit und erkennen, dass wir einen Teil des **Lockdown-Spirits** durchaus gewinnbringend ins weitere Leben integrieren könnten: Zeit zu haben für die kleinen Dinge im Leben, wirkt ja überaus entschleunigend. Alles hinter sich zu lassen, war immer schon eine Hauptmotivation des Reisens. Doch nie wurde es so stark als befreiende Flucht vor dem Alltag verstanden wie heute. In einer Zeit des Zweifels macht uns nichts glücklicher als ein Gefühl der Versunkenheit, des **Sichverlierens** in dem, was uns umgibt. Und wir wollen länger an einem Ort verweilen statt gleich wieder zum nächsten aufzubrechen. So sind Orte beliebt, wo man seine Gedanken ordnen, die Welt um sich herum und sich selbst wieder spüren und hören kann. Ein weiser buddhistischer Mönch hat es mal so beschrieben: «Je mehr Raum man um sich hat, desto mehr Raum entdeckt man in sich selbst. Je leerer dieser Raum ist, desto mehr kann man anderen geben.»

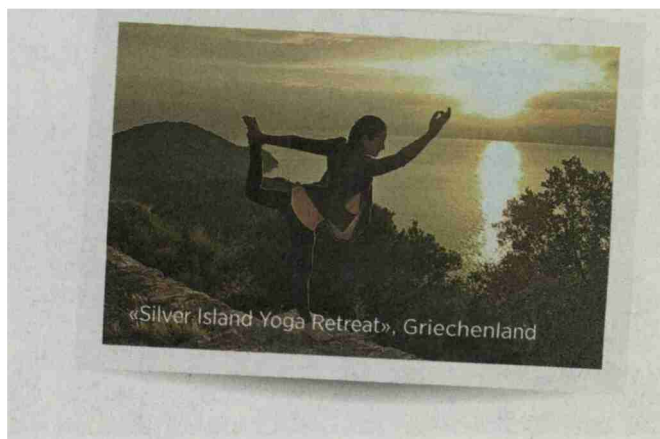


DAS ENDE DES ÜBERTOURISMUS

Die europäischen Metropolen erwachen langsam, aber sicher wieder aus dem Dornröschenschlaf. Da die bekanntesten unter ihnen in der Vor-Corona-Zeit rund die Hälfte ihrer Besucherinnen und Besucher aus Übersee verzeichneten, sind sie für uns Europäer nun vorerst vom nervigen Übertourismus befreit und lassen sich seit der grossen Lockerung ganz schwerelos und ohne ständiges Schlangestehen erleben. Das Kolosseum in **Rom** ohne asiatische Reisegruppen, die Akropolis in **Athen** ohne Amerikaner, das Van-Gogh-Museum in **Amsterdam** ohne Horden von Selfie-Jüngern sind für Grossstadtnomaden eine echte Verheissung. Auch **Luzern** gehört wieder den Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihre verkaufte Altstadt gerade wieder lieben lernen – und doch sehlichst erwarten, dass der Irrsinn wieder anfängt. Auch die namhaften Ferienzele sind derzeit anders, leerer, gelassener als gewohnt. **Mallorca** hat so wenige Gäste wie vor dreissig Jahren und der Buchungsstand an der **Côte d'Azur** oder auf den griechischen Inseln liegt deutlich unter den Vorjahren. «Der Massentourismus lief ohne Frage an einigen Orten sehr aus dem Ruder», bemerkte der englisch-italienische Hotelunternehmer Sir Rocco Forte jüngst in einem Inter-

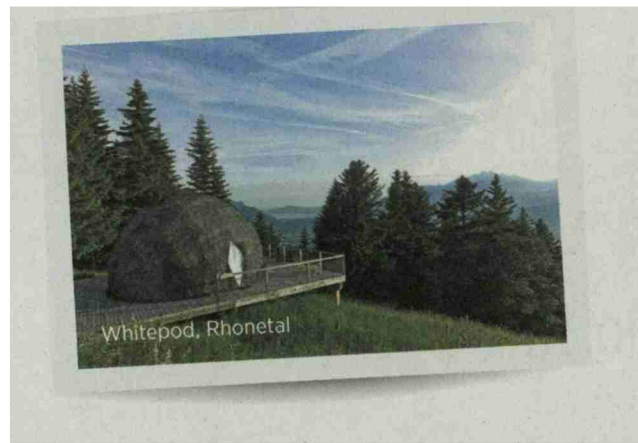


view mit der «Welt». «Das hat nicht nur vielen die Reisefreude genommen, sondern auch High-End-Reisende vertrieben, die mit ihrem Geld die Wirtschaft vieler Städte ankurbeln.» Sir Rocco ergänzte hierzu: «Niemand, wirklich niemand will Massenaufläufe wie an der **Ponte Vecchio** in Florenz, wo die Leute dann nur eine Postkarte kaufen, oder die vielen Busse, die sich durch die schmalen Gassen malerischer Orte quetschen, bis es quietscht. Jetzt wird sich zeigen, wie sich künftig auch das Reiseverhalten entwickeln wird.»



MIT GUTEM GEWISSEN UNTERWEGS

Zum neuen Werteverständnis im Tourismus gehören starke Signale in Sachen Nachhaltigkeit. Viele Reisende legen heute Wert darauf, mit bestem Gewissen zu verreisen und im Hotel oder Restaurant nicht nur auf ein einzigartiges Gesamterlebnis zählen zu können, sondern auch auf eine mustergültige Ökobilanz. Wir alle wollen nicht mehr über umweltkritische Dinge hinwegsehen und sind sensibler dafür geworden, wo wir unser Geld ausgeben. Wir wünschen uns eine Art von emotionaler Verbindung zu den Orten, die wir besuchen, zu den Teams, die uns betreuen, und zu den Werten, die diese Orte verkörpern. Und wir hoffen, dass wir die Solidarität, die wir in den vergangenen dreieinhalb Monaten gelebt haben, auch weiter mit uns tragen. Durchschnittliche Angebote, die business as usual verkörpern oder gar auf Kosten der Natur gehen, bringen es heute einfach nicht mehr. Orte, die so engagiert wie lustvoll aufzeigen, was «grün» heute bedeuten kann, sind das **«Whitepod Eco-Luxury Hotel»** im Rhonetal oder das **«Hotel Valsana»** in Arosa. Restaurants wie das **«Regina Montium»** im **«Kräuterhotel Edelweiss»** auf der Rigi begeistern mit einer streng regionalen «Farm to table»-Küche mit minimalem Food-Waste und handverlesenen Produktlieferanten aus der unmittelbaren Umgebung. Und die **«Neue Taverne»** in der Zürcher Altstadt hebt die Gemüseküche auf ein neues Niveau – mit Gerichten wie Kaviar vom Felde mit Blinis oder Planted Chicken Yakitori. Was wie echte Fischeier aussieht und schmeckt, sind Besenkrautsamen – und die vermeintlichen Hühnerspiesse sind ebenfalls pflanzlich. Unter dem Motto «Vegetarisch mit Benefits» wird hier jedoch nicht dogmatisch gekocht, weshalb auch mal ein Schuss Fisch- oder Geflügeljus sein darf.



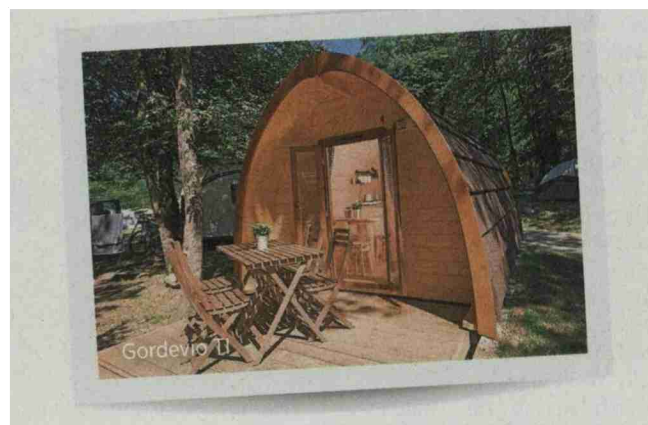
MULTIGENERATIONEN-FERIEN

Die **Familie** erlebt derzeit eine Renaissance, auch in den Ferien. Quality Time mit Kindern, Eltern, Grosseltern oder Geschwistern gleichzeitig zu verbringen und die gemeinsame Zeit mit unvergesslichen Erlebnissen und bleibenden Erinnerungen zu füllen, gewinnt für immer mehr Familien an Attraktivität – so stellen es Tourismusexpertinnen, Hoteliers und Ferienhausanbieterinnen fest. Die Sippe als Zweckgemeinschaft – oder auch als privater **Generationenpakt** in schwierigen Zeiten. So können die gemeinsamen Ferien die Reisekasse einer finanziell weniger gut dastehenden Generation entlasten, seien es die **Grosseltern**, die von ihrer beruflich erfolgreichen Tochter eingeladen werden, oder die mittellose Jungfamilie, deren Hotelaufenthalt von Opa bezahlt wird. «Das Wichtigste bei generationenübergreifenden Ferien ist es, die gegenseitigen Erwartungen schon vor den Ferien abzuklären», rät die Zürcher Paar- und Familientherapeutin Andrea Kager. Jeder soll offen und ehrlich seine Vorstellungen der gemeinsamen Reise kundtun und dabei sagen können, worauf er besonderen Wert legt, wie er sich die Ferien vorstellt und wohin er am liebsten reisen würde. Damit wissen alle, woran sie sind.



DIE NEUE GENÜGSAMKEIT

«Weniger ist mehr», lautet das Motto. Denn oft ist das Ferienbudget geschrumpft – und in Krisenzeiten wächst das Bedürfnis nach Einfachheit. «Die Menschen wenden sich vermehrt den primären Grundlagen zu, gerade wenn die Welt um sie herum düster und die wirtschaftlichen Aussichten trüber werden», sagt Tourismus-Professor Prashant Das im Magazin «Hotelier». Der TCS, der über 24 **Campingplätze** verfügt, verzeichnet Buchungsrekorde. Fehlende ausländische Reisende können durch Schweizer Gäste ersetzt werden. Manche TCS-Plätze warten mit neuen Attraktionen auf: In **Gordevio** am Maggia-Ufer lockt die Möglichkeit zum **Glamping** ohne eigene Ausrüstung – glamouröses Campen in Iglu-ähnlichen Holzhütten für bis zu vier Personen. Auch Jugendherbergen blicken einem starken Sommer entgegen: Am 13. Juni hat der neuste Ableger auf **Schloss Burgdorf** eröffnet, wo in 800-jährigen Mauern ein Stück Schweizer Geschichte erlebbar wird. Manche Ferienhotels, wie das **«Gardino Mountain»** im Engadin, konzentrieren sich auf ihre grundlegenden Funktionen und Angebote. Damit werden Betriebskosten gespart, was den Gästen zugutekommt.



EIN ZUHAUSE AUF ZEIT



Waren **Ferienwohnungen** und **-häuser** schon vor Corona gut auf Kurs, melden Anbieter wie Interhome oder E-Domizil selbst für die normalerweise schwächeren Monate wie Juni und September einen Nachfrageschub. Ein mietbares Zuhause für ein, zwei Wochen bedeutet Freiheit, Flexibilität und Platz – und ist oftmals günstiger als ein Hotel mit vergleichbaren Komfortstandards. Wer auf Nummer sicher gehen will, bucht bei spezialisierten Anbietern, die auf ein handverlesenes Sortiment fokussieren und punktgenau die individuell passenden Empfehlungen geben können. So bietet die Stiftung **Ferien im Baudenkmal** einmalige Wohnenerlebnisse in alten Gutshöfen, Villen und Patrizierhäusern in der Schweiz – neuster Zugang ist das **«Plantahaus»** in Malans. Das Non-Profit-Unternehmen **Living Architecture** setzt auf moderne Ferienhäuser in der Idylle englischer Landschaften. Der Spezialist **The Thinking Traveller** vermittelt fabelhafte Ferienvillen in Sizilien, Apulien, Korsika und auf den kleinen italienischen Inseln. Ein Netzwerk für aussergewöhnliche Ferienhäuser ist zudem das Portal **Urlaubsarchitektur.de**, zu dessen Perlen in der Schweiz die **«Chesa Plattner»** in Pontresina und das 300-jährige Chalet **«Im Spycher»** am Bürgenstock zählen.

TIEFERE PREISE, MAXIMALE FLEXIBILITÄT

Die beste Zeit, um nach **Venedig, Paris** oder **Capri** zu reisen, ist jetzt. Zum einen, weil Amerikaner, Russen und die Touristen aus Fernost noch nicht da sind. Zum andern, weil insbesondere die Luxushotels in den Städten – aber auch an notorisch überteuerten Ferienorten wie **St. Moritz, Porto-Vecchio** oder **Mykonos** – ihre Zimmerpreise in diesem Sommer deutlich senken oder zumindest Upgrades oder kostenlose Zusatznächte anbieten. Zudem wird für Last-Minute-Stornierungen oftmals nichts in Rechnung gestellt, auch wenn in Ferienhotels heute typischerweise eine Annullationsfrist von sieben Tagen besteht. Die Schlacht um Prozente hielt sich nach dem Restart zwar im Rahmen, doch angesichts der sehr ungewissen touristischen Entwicklung im Herbst und Winter rutschen die Preise auch auf weitere Sicht eher nach unten als nach oben.



«Rückschläge und andere Erfolge – Biografische Erinnerungen» von Jürg Opprecht (Werd-Verlag)



Cover von Jürg Opprecht (WerdVerlag).

Ein wertvoller Wegweiser und eine Hilfe für das eigene Leben.

Eigenartig. Schon mein Grossvater und Vater haben Früchte und Gemüse an den Lenkerhof in der Lenk BE in den 50-er und 60-er Jahren geliefert. Gerne fuhr ich damals mit und half beim Abladen. Später setzte ich mich mit den sozialen Fragen auseinander und nun ist im Werd-Verlag das eindruckliche Buch von Jürg Opprecht erschienen, worin er sein Leben und Schaffen eindrucksvoll passieren lässt. Mir persönlich ist es beim Lesen fast schon wie ein «Nach-Hause-kommen!»

Das Leben von Jürg Opprecht scheint schon vorgezeichnet, als er 1950 das Licht der Welt erblickt. «Das baue ich alles für Dich auf, damit Du mein Unternehmen einmal übernehmen kannst», verdeutlicht ihm sein Vater schon ziemlich bald.

Kreativität und Verständnis für Soziales

Aber er hat von seiner Mutter auch eine zünftige Dosis Kreativität und Verständnis für soziales Verantwortungsbewusstsein mitbekommen. Diese Mischung, sein visionäres Denken, Krankheit und Unbeeinflussbares eröffnen neue Horizonte, werfen Fragen auf und führen in Abgründe. Eine spannende Biografie für Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft auf der Suche nach Werten, die Bestand haben.

Autoren: Roman Salzmann. 1. Auflage 2017, 164 Seiten, 16,4 x 23,5 cm, gebunden, Hardcover, 26 Abbildungen, ISBN 978-3-85932-902-7, CHF 39.- / EUR 30.-.



KULTURonline
9552 Bronschhofen
071 910 08 00
www.kulturonline.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Organisationen, Hobby



Auftrag: 1078634
AEV (in Tsd. CHF): 0.0

Referenz: 77687970
Ausschnitt Seite: 2/2

Lenkerhof

Ein Wegweiser mit Hilfestellung

In den Begleitworten schreibt unter anderem Werner Messmer, ehemaliger FDP-Nationalrat und langjähriger Präsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes: «Die wertvollsten Wegweiser und Hilfen für mein eigenes Leben waren oft Lebensbeschreibungen anderer Menschen. (...) Selber Werte schaffen und trotzdem nie den Blick auf den Wert des weigen Lebens aus den Augen verlieren, das ist Jürg Opprecht». So betrachtet würde ich Jürg Opprecht gerne persönlich kennenlernen.

Kulturonline-Wettbewerb

Gewinnen Sie exklusiv mit Kulturonline das Buch «Rückschläge und andere Erfolge» von Jürg Opprecht. Zur Wettbewerbsfrage: Wo befindet sich der berühmte Lenkerhof? Antwort bis 9. Juli 2018 an ...

Diese E-Mail-Adresse ist vor Spambots geschützt! Zur Anzeige muss JavaScript eingeschaltet sein!

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der/die GewinnerIn wird persönlich benachrichtigt. Pro Absender gilt nur eine Person.

Hinterm Horizont: 10 Reisetrends für die neue Ära

Lesezeit: 8 Minuten

Ein Spaziergang nach dem Yoga ist möglich auf der griechischen Privatinsel Silver Island. Quelle: Silver Island Yoga Retreat

Wir freuen uns auf den Sommer. Diese zehn Trends, die sich für die kommenden Monate abzeichnen, stimmen sonnig.

Von Claus Schweitzer

am 04.07.2020, aktualisiert vor 38 Minuten Lesezeit: 8 Minuten

Zehn Reisetrends für die neue Ära: Wir alle haben gelinde gesagt intensive Wochen hinter uns. Und die möchten wir jetzt auch definitiv hinter uns lassen und uns auf das freuen, was kommt. Die Reisetrends, die sich für die kommenden Monate abzeichnen, stimmen sonnig.



«Die Erwartungshaltung der Gäste ist sehr konträr», sagt Jan Stiller, Gastgeber im «Lenkerhof» im Simmental.

Quelle: ZVG

Ein Gefühl von Sicherheit

Was Corona angeht, ist die Schweiz derzeit das sicherste Land. Dieses Zeugnis hat eine internationale Studie unserem Land ausgestellt. Über die Ausbreitung des Virus sagt dies wenig aus, doch sind wir Weltmeister darin, die Bedenken bei in- und ausländischen Ferienreisenden auszuräumen und das Vertrauen in die landeseigene Umsetzung der Schutzmassnahmen zu stärken. Schaut man sich in heimischen Hotels und Restaurants um, erstaunt jedoch, wie unterschiedlich die Schutzkonzepte im betrieblichen Alltag daherkommen.

Manche gehen nicht über die Empfehlungen des BAG hinaus, andere haben riesige Sitzabstände in Restaurants und Maskenpflicht für Küchenmitarbeitende. «Die Erwartungshaltung der Gäste ist sehr konträr», sagt Jan Stiller, Gastgeber im « Lenkerhof » im Simmental. Er folgt dem goldenen Mittelweg und macht damit gegenwärtig sicher vieles richtig. Drakonisch sind die Covid-19-Schutzvorschriften in deutschen Hotels: Masken müssen hier in allen öffentlichen Räumen von allen getragen werden, ausgenommen von den sitzenden Gästen am Restauranttisch. In Österreich fiel die Maskenpflicht für Gastgewerbe-Mitarbeitende per 1. Juli.



Das authentisch gebliebene Alpendorf Sent im Unterengadin ist für viele plötzlich spannender als Ferien auf einer Partyinsel.

Quelle: Andrea Michael Badrutt

Die Nähe gewinnt

Heimische Ferienhotels sind nun begehrt. Familiengeführte Häuser wie das « Bellevue Parkhotel » in Adelboden sind praktisch den ganzen Sommer über ausverkauft. «Zum ersten Mal profitieren die Berggebiete von einer Krise», sagt Gastgeberin Franziska Richard. «Das ist eine Riesenchance, Herr und Frau Schweizer längerfristig für Sommerferien im eigenen Land zu begeistern.» Selbst das « Victoria-Jungfrau » in Interlaken, das bisher stark von internationalen Gästen abhing, war zumindest an allen Juni-Wochenenden besetzt, auch im Spa und in den Restaurants. «Wir wurden von diesem Erfolg überrascht», sagt Hoteldirektor Peter Kämpfer. «Ganz offensichtlich wollen sich die Leute nach dem Lockdown wieder etwas gönnen und schätzen es, in eine andere Welt ganz in ihrer Nähe eintauchen zu können.»

Zwar nimmt auch das Interesse an Badeferien am Mittelmeer an Fahrt auf, doch die grosse Reisewelle in den Süden blieb bisher aus. Beliebt sind Ziele, die sich bequem mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen lassen. Das authentisch gebliebene Unterengadiner Alpendorf Sent ist für viele Schweizer plötzlich cooler als das feierfreudige Bodrum – und das unaufgeregte Tessiner Dorf Carona über dem Luganersee ist für manche



Reisenden nun die erste Wahl fürs sommerliche Dolce Vita.



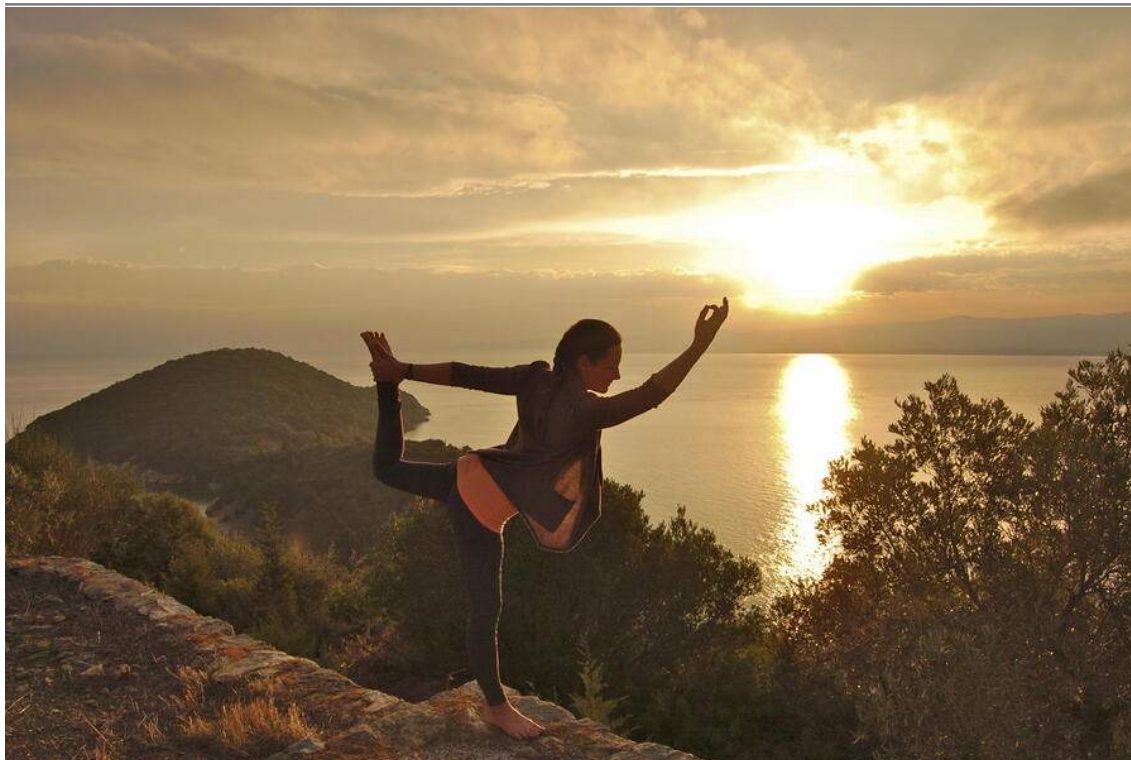
Praktisch Touristenleer: Zirmerhof im Südtirol.

Quelle: zVg

Weltentrückte Zufluchten

Serviceperfektion, Gourmetküche, markige Pflegeprodukte im Bad? Viele Reisende winken da heute ab. Sie suchen nach ganz anderen Qualitäten in einem Hotel: weg von allem sein und in die Weite blicken, dem digitalen Alltag und den Menschenballungen entkommen und entspannte Tage in urtümlicher Natur erleben. Ferien in hochwillkommener Abgeschiedenheit sind heute der grösste Luxus und ermöglichen das ultimative Social Distancing. Dem Wunsch, sich vor der gewöhnlichen Welt an einem Ort mit viel Raum und Privatsphäre zu verschanzen, kommen friedvolle, von absoluter Stille umgebene Zufluchten wie die « Villa Honegg » hoch über dem Vierwaldstättersee oder die « Villa Sostaga » am Gardasee entgegen.

Auch in unpräzisen, naturnahen Refugien wie dem « Chetzeron » ob Crans-Montana, der « Halde » im Schwarzwald oder dem « Zirmerhof » in Südtirols Süden gehört die Absenz von touristischem Trubel zum Standard. Eine exorbitante Alleinlage und die Bemühung, die Uhr für die Gäste zu entschleunigen, waren schon immer in der DNS des Maiensässhotels « Guarda Val » ob Lenzerheide enthalten – nun kommen diese Qualitäten noch mehr zur Geltung.



Silver Island Yoga Retreat: Yoga auf einer Privatinsel in Griechenland.

Quelle: Silver Island Yoga Retreat

Slow Travel

In den letzten Jahren gab es viel «Fast Travel». Diese Haltung hat sich mit Corona ins Gegenteil verkehrt. Viele Menschen möchten weniger rastlos unterwegs sein. Plötzlich schätzen wir nichts so sehr wie die Langsamkeit und erkennen, dass wir einen Teil des Lockdown-Spirits durchaus gewinnbringend ins weitere Leben integrieren könnten: Zeit zu haben für die kleinen Dinge im Leben, wirkt ja überaus entschleunigend. Alles hinter sich zu lassen, war immer schon eine Hauptmotivation des Reisens. Doch nie wurde es so stark als befreiende Flucht vor dem Alltag verstanden wie heute. In einer Zeit des Zweifels macht uns nichts glücklicher als ein Gefühl der Versunkenheit, des Sichverlierens in dem, was uns umgibt. Und wir wollen länger an einem Ort verweilen statt gleich wieder zum nächsten aufzubrechen. So sind Orte beliebt, wo man seine Gedanken ordnen, die Welt um sich herum und sich selbst wieder spüren und hören kann.

Ein weiser buddhistischer Mönch hat es mal so beschrieben: «Je mehr Raum man um sich hat, desto mehr Raum entdeckt man in sich selbst. Je leerer dieser Raum ist, desto mehr kann man anderen geben.»

«Je mehr Raum man um sich hat, desto mehr Raum entdeckt man in sich selbst. Je leerer dieser Raum ist, desto mehr kann man anderen geben.»



Online-Ausgabe

Handelszeitung
8021 Zürich
058 269 22 80
www.handelszeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Publikumszeitschriften
UUpM: 603'000
Page Visits: 1'883'153

Web Ansicht

Auftrag: 1078634
AEV (in Tsd. CHF): 2.5

Referenz: 77707352
Ausschnitt Seite: 5/10

Lenkerhof



Frei von Touristen: Die Luzerner haben ihre Altstadt wieder zurück.

Quelle: Christof Sonderegger

Das Ende des Übertourismus

Die europäischen Metropolen erwachen langsam, aber sicher wieder aus dem Dornröschenschlaf. Da die bekanntesten unter ihnen in der Vor-Corona-Zeit rund die Hälfte ihrer Besucherinnen und Besucher aus Übersee verzeichneten, sind sie für uns Europäer nun vorerst vom nervigen Übertourismus befreit und lassen sich seit der grossen Lockerung ganz schwerelos und ohne ständiges Schlangestehen erleben. Das Kolosseum in Rom ohne asiatische Reisegruppen, die Akropolis in Athen ohne Amerikaner, das Van-Gogh-Museum in Amsterdam ohne Horden von Selfie-Jüngern sind für Grosstadtnomaden eine echte Verheissung. Auch Luzern gehört wieder den Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihre verkaufte Altstadt gerade wieder lieben lernen – und doch sehnsüchtig erwarten, dass der Irrsinn wieder anfängt.

Auch die namhaften Ferienzeile sind derzeit anders, leerer, gelassener als gewohnt. Mallorca hat so wenige Gäste wie vor dreissig Jahren und der Buchungsstand an der Côte d'Azur oder auf den griechischen Inseln liegt deutlich unter den Vorjahren. «Der Massentourismus lief ohne Frage an einigen Orten sehr aus dem Ruder», bemerkte der englisch-italienische Hotelunternehmer Sir Rocco Forte jüngst in einem Interview mit der «Welt». «Das hat nicht nur vielen die Reisefreude genommen, sondern auch High-End-Reisende vertrieben, die mit ihrem Geld die Wirtschaft vieler Städte ankurbeln.»

Sir Rocco ergänzte hierzu: «Niemand, wirklich niemand will Massenaufläufe wie an der Ponte Vecchio in Florenz, wo die Leute dann nur eine Postkarte kaufen, oder die vielen Busse, die sich durch die schmalen Gassen malerischer Orte quetschen, bis es quietscht. Jetzt wird sich zeigen, wie sich künftig auch das Reiseverhalten entwickeln wird.»



Das Whitepod Eco-Luxury Hotel zeigt auf, was «grün» heute bedeuten kann.

Quelle: ZVG

Mit gutem Gewissen unterwegs

Zum neuen Werteverständnis im Tourismus gehören starke Signale in Sachen Nachhaltigkeit. Viele Reisende legen heute Wert darauf, mit bestem Gewissen zu verreisen und im Hotel oder Restaurant nicht nur auf ein einzigartiges Gesamterlebnis zählen zu können, sondern auch auf eine mustergültige Ökobilanz. Wir alle wollen nicht mehr über umweltkritische Dinge hinwegsehen und sind sensibler dafür geworden, wo wir unser Geld ausgeben. Wir wünschen uns eine Art von emotionaler Verbindung zu den Orten, die wir besuchen, zu den Teams, die uns betreuen, und zu den Werten, die diese Orte verkörpern. Und wir hoffen, dass wir die Solidarität, die wir in den vergangenen dreieinhalb Monaten gelebt haben, auch weiter mit uns tragen.

Durchschnittliche Angebote, die business as usual verkörpern oder gar auf Kosten der Natur gehen, bringen es heute einfach nicht mehr. Orte, die so engagiert wie lustvoll aufzeigen, was «grün» heute bedeuten kann, sind das « Whitepod Eco-Luxury Hotel » im Rhonetal oder das « Hotel Valsana » in Arosa. Restaurants wie das « Regina Montium » im « Kräuterhotel Edelweiss » auf der Rigi begeistern mit einer streng regionalen «Farm to table»-Küche mit minimalem Food-Waste und handverlesenen Produktlieferanten aus der unmittelbaren Umgebung. Und die « Neue Taverne » in der Zürcher Altstadt hebt die Gemüseküche auf ein neues Niveau – mit Gerichten wie Kaviar vom Felde mit Blinis oder Planted Chicken Yakitori. Was wie echte Fischeier aussieht und schmeckt, sind Besenkrautsamen – und die vermeintlichen Hühnerspiesse sind ebenfalls pflanzlich. Unter dem Motto «Vegetarisch mit Benefits» wird hier jedoch nicht dogmatisch gekocht, weshalb auch mal ein Schuss Fisch- oder Geflügeljus sein darf.



Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff, Meran.

Quelle: Seppi Toni

Multigenerations-Ferien

Die Familie erlebt derzeit eine Renaissance, auch in den Ferien. Quality Time mit Kindern, Eltern, Grosseltern oder Geschwistern gleichzeitig zu verbringen und die gemeinsame Zeit mit unvergesslichen Erlebnissen und bleibenden Erinnerungen zu füllen, gewinnt für immer mehr Familien an Attraktivität – so stellen es Tourismusexpertinnen, Hoteliers und Ferienhausanbieterinnen fest. Die Sippe als Zweckgemeinschaft – oder auch als privater Generationenpakt in schwierigen Zeiten. So können die gemeinsamen Ferien die Reisekasse einer finanziell weniger gut dastehenden Generation entlasten, seien es die Grosseltern, die von ihrer beruflich erfolgreichen Tochter eingeladen werden, oder die mittellose Jungfamilie, deren Hotelaufenthalt von Opa bezahlt wird. «Das Wichtigste bei generationenübergreifenden Ferien ist es, die gegenseitigen Erwartungen schon vor den Ferien abzuklären», rät die Zürcher Paar- und Familientherapeutin Andrea Kager.

Jeder soll offen und ehrlich seine Vorstellungen der gemeinsamen Reise kundtun und dabei sagen können, worauf er besonderen Wert legt, wie er sich die Ferien vorstellt und wohin er am liebsten reisen würde. Damit wissen alle, woran sie sind.



Gordevio im Tessin: einer der über 24 Camping-Plätze des TCS.

Die neue Genügsamkeit

«Weniger ist mehr», lautet das Motto. Denn oft ist das Ferienbudget geschrumpft – und in Krisenzeiten wächst das Bedürfnis nach Einfachheit. «Die Menschen wenden sich vermehrt den primären Grundlagen zu, gerade wenn die Welt um sie herum düster und die wirtschaftlichen Aussichten trüber werden», sagt Tourismus-Professor Prashant Das im Magazin «Hotelier». Der TCS, der über 24 Campingplätze verfügt, verzeichnet Buchungsrekorde. Fehlende ausländische Reisende können durch Schweizer Gäste ersetzt werden. Manche TCS-Plätze warten mit neuen Attraktionen auf: In Gordevio am Maggia-Ufer lockt die Möglichkeit zum Glamping ohne eigene Ausrüstung – glamouröses Campen in Iglu-ähnlichen Holzhütten für bis zu vier Personen. Auch Jugendherbergen blicken einem starken Sommer entgegen: Am 13. Juni hat der neuste Ableger auf Schloss Burgdorf eröffnet, wo in 800-jährigen Mauern ein Stück Schweizer Geschichte erlebbar wird. Manche Ferienhotels, wie das «Giardino Mountain» im Engadin, konzentrieren sich auf ihre grundlegenden Funktionen und Angebote. Damit werden Betriebskosten gespart, was den Gästen zugutekommt.



Online-Ausgabe

Handelszeitung
8021 Zürich
058 269 22 80
www.handelszeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Publikumszeitschriften
UUpM: 603'000
Page Visits: 1'883'153

Auftrag: 1078634
AEV (in Tsd. CHF): 2.5

Referenz: 77707352
Ausschnitt Seite: 9/10

Lenkerhof



Die Stiftung Ferien im Baudenkmal bietet einmalige Wohnenerlebnisse wie hier im Plantanahaus in Malans.

Quelle: NAKARIN_SAISORN

Zuhause auf Zeit

Waren Ferienwohnungen und -häuser schon vor Corona gut auf Kurs, melden Anbieter wie Interhome oder E-Domizil selbst für die normalerweise schwächeren Monate wie Juni und September einen Nachfrageschub. Ein mietbares Zuhause für ein, zwei Wochen bedeutet Freiheit, Flexibilität und Platz – und ist oftmals günstiger als ein Hotel mit vergleichbaren Komfortstandards. Wer auf Nummer sicher gehen will, bucht bei spezialisierten Anbietern, die auf ein handverlesenes Sortiment fokussieren und punktgenau die individuell passenden Empfehlungen geben können. So bietet die Stiftung Ferien im Baudenkmal einmalige Wohnenerlebnisse in alten Gutshöfen, Villen und Patrizierhäusern in der Schweiz – neuster Zugang ist das « Plantanahaus » in Malans.

Das Non-Profit-Unternehmen Living Architecture setzt auf moderne Ferienhäuser in der Idylle englischer Landschaften. Der Spezialist The Thinking Traveller vermittelt fabelhafte Ferienvillen in Sizilien, Apulien, Korsika und auf den kleinen italienischen Inseln. Ein Netzwerk für aussergewöhnliche Ferienhäuser ist zudem das Portal Urlaubsarchitektur.de, zu dessen Perlen in der Schweiz die « Chesa Plattner » in Pontresina und das 300-jährige Chalet « Im Spycher » am Bürgenstock zählen.



Touristenleer: Die wohl beste Zeit, um Venedig zu besuchen.

Quelle: zVg

Tiefere Preise, maximale Flexibilität

Die beste Zeit, um nach Venedig, Paris oder Capri zu reisen, ist jetzt. Zum einen, weil Amerikaner, Russen und die Touristen aus Fernost noch nicht da sind. Zum andern, weil insbesondere die Luxushotels in den Städten – aber auch an notorisch überteuerten Ferienorten wie St. Moritz, Porto-Vecchio oder Mykonos – ihre Zimmerpreise in diesem Sommer deutlich senken oder zumindest Upgrades oder kostenlose Zusatznächte anbieten. Zudem wird für Last-Minute-Stornierungen oftmals nichts in Rechnung gestellt, auch wenn in Ferienhotels heute typischerweise eine Annullationsfrist von sieben Tagen besteht. Die Schlacht um Prozente hielt sich nach dem Restart zwar im Rahmen, doch angesichts der sehr ungewissen touristischen Entwicklung im Herbst und Winter rutschen die Preise auch auf weitere Sicht eher nach unten als nach oben.

Hinterm Horizont: Zehn Reisetrends für die neue Ära

Lesezeit: 8 Minuten

Ein Spaziergang nach dem Yoga ist möglich auf der griechischen Privatinsel Silver Island. Quelle: Silver Island Yoga Retreat

Wir freuen uns auf den Sommer. Diese zehn Trends, die sich für die kommenden Monate abzeichnen, stimmen sonnig.

Von Claus Schweitzer

am 04.07.2020, aktualisiert vor 20 Stunden Lesezeit: 8 Minuten

Zehn Reisetrends für die neue Ära : Wir alle haben gelinde gesagt intensive Wochen hinter uns. Und die möchten wir jetzt auch definitiv hinter uns lassen und uns auf das freuen, was kommt. Die Reisetrends , die sich für die kommenden Monate abzeichnen, stimmen sonnig.



«Die Erwartungshaltung der Gäste ist sehr konträr», sagt Jan Stiller, Gastgeber im «Lenkerhof» im Simmental.

Quelle: ZVG

Ein Gefühl von Sicherheit

Was Corona angeht, ist die Schweiz derzeit das sicherste Land. Dieses Zeugnis hat eine internationale Studie unserem Land ausgestellt. Über die Ausbreitung des Virus sagt dies wenig aus, doch sind wir Weltmeister darin, die Bedenken bei in- und ausländischen Ferienreisenden auszuräumen und das Vertrauen in die landeseigene Umsetzung der Schutzmassnahmen zu stärken. Schaut man sich in heimischen Hotels und Restaurants um, erstaunt jedoch, wie unterschiedlich die Schutzkonzepte im betrieblichen Alltag daherkommen.

Manche gehen nicht über die Empfehlungen des BAG hinaus, andere haben riesige Sitzabstände in Restaurants und Maskenpflicht für Küchenmitarbeitende. «Die Erwartungshaltung der Gäste ist sehr konträr», sagt Jan Stiller, Gastgeber im « Lenkerhof » im Simmental . Er folgt dem goldenen Mittelweg und macht damit gegenwärtig sicher vieles richtig. Drakonisch sind die Covid-19-Schutzvorschriften in deutschen Hotels: Masken müssen hier in allen öffentlichen Räumen von allen getragen werden, ausgenommen von den sitzenden Gästen am Restauranttisch. In Österreich fiel die Maskenpflicht für Gastgewerbe-Mitarbeitende per 1. Juli.



Das authentisch gebliebene Alpendorf Sent im Unterengadin ist für viele plötzlich spannender als Ferien auf einer Partyinsel.

Quelle: Andrea Michael Badrutt

Die Nähe gewinnt

Heimische Ferienhotels sind nun begehrt. Familiengeführte Häuser wie das « Bellevue Parkhotel » in Adelboden sind praktisch den ganzen Sommer über ausverkauft. «Zum ersten Mal profitieren die Berggebiete von einer Krise », sagt Gastgeberin Franziska Richard . «Das ist eine Riesenchance, Herr und Frau Schweizer längerfristig für Sommerferien im eigenen Land zu begeistern.» Selbst das « Victoria-Jungfrau » in Interlaken, das bisher stark von internationalen Gästen abhing, war zumindest an allen Juni-Wochenenden besetzt, auch im Spa und in den Restaurants. «Wir wurden von diesem Erfolg überrascht», sagt Hoteldirektor Peter Kämpfer . «Ganz offensichtlich wollen sich die Leute nach dem Lockdown wieder etwas gönnen und schätzen es, in eine andere Welt ganz in ihrer Nähe eintauchen zu können.»

Zwar nimmt auch das Interesse an Badeferien am Mittelmeer an Fahrt auf, doch die grosse Reisewelle in den Süden blieb bisher aus. Beliebt sind Ziele, die sich bequem mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen lassen. Das authentisch gebliebene Unterengadiner Alpendorf Sent ist für viele Schweizer plötzlich cooler als das feierfreudige Bodrum – und das unaufgeregte Tessiner Dorf Carona über dem Luganersee ist für manche



Reisenden nun die erste Wahl fürs sommerliche Dolce Vita.



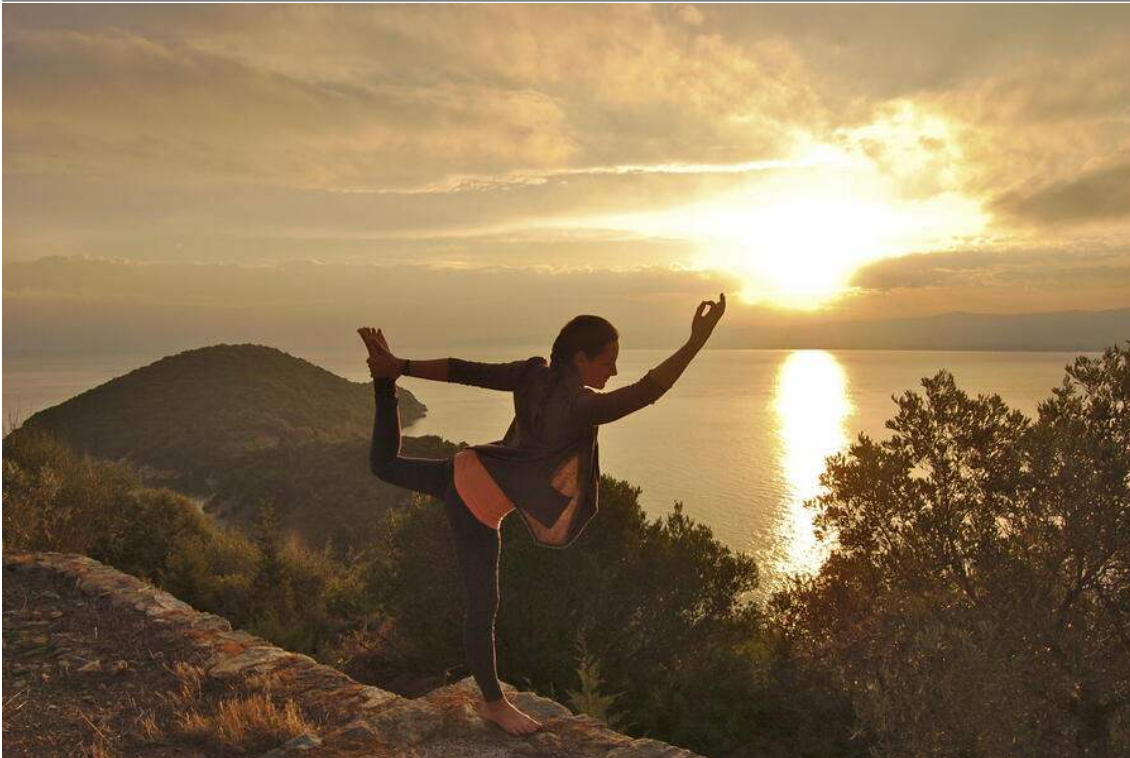
Praktisch Touristenleer: Zirmerhof im Südtirol.

Quelle: zVg

Weltentrückte Zufluchten

Serviceperfektion, Gourmetküche, markige Pflegeprodukte im Bad? Viele Reisende winken da heute ab. Sie suchen nach ganz anderen Qualitäten in einem Hotel: weg von allem sein und in die Weite blicken, dem digitalen Alltag und den Menschenballungen entkommen und entspannte Tage in urtümlicher Natur erleben. Ferien in hochwillkommener Abgeschiedenheit sind heute der grösste Luxus und ermöglichen das ultimative Social Distancing. Dem Wunsch, sich vor der gewöhnlichen Welt an einem Ort mit viel Raum und Privatsphäre zu verschanzen, kommen friedvolle, von absoluter Stille umgebene Zufluchten wie die « Villa Honegg » hoch über dem Vierwaldstättersee oder die « Villa Sostaga » am Gardasee entgegen.

Auch in unpräzisen, naturnahen Refugien wie dem « Chetzeron » ob Crans-Montana, der « Halde » im Schwarzwald oder dem « Zirmerhof » in Südtirols Süden gehört die Absenz von touristischem Trubel zum Standard. Eine exorbitante Alleinlage und die Bemühung, die Uhr für die Gäste zu entschleunigen, waren schon immer in der DNS des Maiensässhotels « Guarda Val » ob Lenzerheide enthalten – nun kommen diese Qualitäten noch mehr zur Geltung.



Silver Island Yoga Retreat: Yoga auf einer Privatinsel in Griechenland.

Quelle: Silver Island Yoga Retreat

Slow Travel

In den letzten Jahren gab es viel «Fast Travel». Diese Haltung hat sich mit Corona ins Gegenteil verkehrt. Viele Menschen möchten weniger rastlos unterwegs sein. Plötzlich schätzen wir nichts so sehr wie die Langsamkeit und erkennen, dass wir einen Teil des Lockdown-Spirits durchaus gewinnbringend ins weitere Leben integrieren könnten: Zeit zu haben für die kleinen Dinge im Leben, wirkt ja überaus entschleunigend. Alles hinter sich zu lassen, war immer schon eine Hauptmotivation des Reisens. Doch nie wurde es so stark als befreiende Flucht vor dem Alltag verstanden wie heute. In einer Zeit des Zweifels macht uns nichts glücklicher als ein Gefühl der Versunkenheit, des Sichverlierens in dem, was uns umgibt. Und wir wollen länger an einem Ort verweilen statt gleich wieder zum nächsten aufzubrechen. So sind Orte beliebt, wo man seine Gedanken ordnen, die Welt um sich herum und sich selbst wieder spüren und hören kann.

Ein weiser buddhistischer Mönch hat es mal so beschrieben: «Je mehr Raum man um sich hat, desto mehr Raum entdeckt man in sich selbst. Je leerer dieser Raum ist, desto mehr kann man anderen geben.»

«Je mehr Raum man um sich hat, desto mehr Raum entdeckt man in sich selbst. Je leerer dieser Raum ist, desto mehr kann man anderen geben.»



Online-Ausgabe

Handelszeitung
8021 Zürich
058 269 22 80
www.handelszeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Publikumszeitschriften
UUpM: 603'000
Page Visits: 1'883'153

Auftrag: 1078634
AEV (in Tsd. CHF): 2.5

Referenz: 77707355
Ausschnitt Seite: 5/10

Lenkerhof



Frei von Touristen: Die Luzerner haben ihre Altstadt wieder zurück.

Quelle: Christof Sonderegger

Das Ende des Übertourismus

Die europäischen Metropolen erwachen langsam, aber sicher wieder aus dem Dornröschenschlaf. Da die bekanntesten unter ihnen in der Vor-Corona-Zeit rund die Hälfte ihrer Besucherinnen und Besucher aus Übersee verzeichneten, sind sie für uns Europäer nun vorerst vom nervigen Übertourismus befreit und lassen sich seit der grossen Lockerung ganz schwerelos und ohne ständiges Schlangestehen erleben. Das Kolosseum in Rom ohne asiatische Reisegruppen, die Akropolis in Athen ohne Amerikaner, das Van-Gogh-Museum in Amsterdam ohne Horden von Selfie-Jüngern sind für Grosstadtnomaden eine echte Verheissung. Auch Luzern gehört wieder den Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihre verkaufte Altstadt gerade wieder lieben lernen – und doch sehlichst erwarten, dass der Irrsinn wieder anfängt.

Auch die namhaften Ferenziele sind derzeit anders, leerer, gelassener als gewohnt. Mallorca hat so wenige Gäste wie vor dreissig Jahren und der Buchungsstand an der Côte d'Azur oder auf den griechischen Inseln liegt deutlich unter den Vorjahren. «Der Massentourismus lief ohne Frage an einigen Orten sehr aus dem Ruder», bemerkte der englisch-italienische Hotelunternehmer Sir Rocco Forte jüngst in einem Interview mit der «Welt». «Das hat nicht nur vielen die Reisefreude genommen, sondern auch High-End-Reisende vertrieben, die mit ihrem Geld die Wirtschaft vieler Städte ankurbeln.»

Sir Rocco ergänzte hierzu: «Niemand, wirklich niemand will Massenaufläufe wie an der Ponte Vecchio in Florenz, wo die Leute dann nur eine Postkarte kaufen, oder die vielen Busse, die sich durch die schmalen Gassen malerischer Orte quetschen, bis es quietscht. Jetzt wird sich zeigen, wie sich künftig auch das Reiseverhalten entwickeln wird.»



Das Whitepod Eco-Luxury Hotel zeigt auf, was «grün» heute bedeuten kann.

Quelle: ZVG

Mit gutem Gewissen unterwegs

Zum neuen Werteverständnis im Tourismus gehören starke Signale in Sachen Nachhaltigkeit. Viele Reisende legen heute Wert darauf, mit bestem Gewissen zu verreisen und im Hotel oder Restaurant nicht nur auf ein einzigartiges Gesamterlebnis zählen zu können, sondern auch auf eine mustergültige Ökobilanz. Wir alle wollen nicht mehr über umweltkritische Dinge hinwegsehen und sind sensibler dafür geworden, wo wir unser Geld ausgeben. Wir wünschen uns eine Art von emotionaler Verbindung zu den Orten, die wir besuchen, zu den Teams, die uns betreuen, und zu den Werten, die diese Orte verkörpern. Und wir hoffen, dass wir die Solidarität, die wir in den vergangenen dreieinhalb Monaten gelebt haben, auch weiter mit uns tragen.

Durchschnittliche Angebote, die business as usual verkörpern oder gar auf Kosten der Natur gehen, bringen es heute einfach nicht mehr. Orte, die so engagiert wie lustvoll aufzeigen, was «grün» heute bedeuten kann, sind das « Whitepod Eco-Luxury Hotel » im Rhonetal oder das « Hotel Valsana » in Arosa. Restaurants wie das « Regina Montium » im « Kräuterhotel Edelweiss » auf der Rigi begeistern mit einer streng regionalen «Farm to table»-Küche mit minimalem Food-Waste und handverlesenen Produktlieferanten aus der unmittelbaren Umgebung. Und die « Neue Taverne » in der Zürcher Altstadt hebt die Gemüseküche auf ein neues Niveau – mit Gerichten wie Kaviar vom Felde mit Blinis oder Planted Chicken Yakitori. Was wie echte Fischeier aussieht und schmeckt, sind Besenkrautsamen – und die vermeintlichen Hühnerspiesse sind ebenfalls pflanzlich. Unter dem Motto «Vegetarisch mit Benefits» wird hier jedoch nicht dogmatisch gekocht, weshalb auch mal ein Schuss Fisch- oder Geflügeljus sein darf.



Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff, Meran.

Quelle: Seppi Toni

Multigenerations-Ferien

Die Familie erlebt derzeit eine Renaissance, auch in den Ferien. Quality Time mit Kindern, Eltern, Grosseltern oder Geschwistern gleichzeitig zu verbringen und die gemeinsame Zeit mit unvergesslichen Erlebnissen und bleibenden Erinnerungen zu füllen, gewinnt für immer mehr Familien an Attraktivität – so stellen es Tourismusexpertinnen, Hoteliers und Ferienhausanbieterinnen fest. Die Sippe als Zweckgemeinschaft – oder auch als privater Generationenpakt in schwierigen Zeiten. So können die gemeinsamen Ferien die Reisekasse einer finanziell weniger gut dastehenden Generation entlasten, seien es die Grosseltern, die von ihrer beruflich erfolgreichen Tochter eingeladen werden, oder die mittellose Jungfamilie, deren Hotelaufenthalt von Opa bezahlt wird. «Das Wichtigste bei generationenübergreifenden Ferien ist es, die gegenseitigen Erwartungen schon vor den Ferien abzuklären», rät die Zürcher Paar- und Familientherapeutin Andrea Kager .

Jeder soll offen und ehrlich seine Vorstellungen der gemeinsamen Reise kundtun und dabei sagen können, worauf er besonderen Wert legt, wie er sich die Ferien vorstellt und wohin er am liebsten reisen würde. Damit wissen alle, woran sie sind.



Gordevio im Tessin: einer der über 24 Camping-Plätze des TCS.

Die neue Genügsamkeit

«Weniger ist mehr», lautet das Motto. Denn oft ist das Ferienbudget geschrumpft – und in Krisenzeiten wächst das Bedürfnis nach Einfachheit. «Die Menschen wenden sich vermehrt den primären Grundlagen zu, gerade wenn die Welt um sie herum düster und die wirtschaftlichen Aussichten trüber werden», sagt Tourismus-Professor Prashant Das im Magazin «Hotelier». Der TCS, der über 24 Campingplätze verfügt, verzeichnet Buchungsrekorde. Fehlende ausländische Reisende können durch Schweizer Gäste ersetzt werden. Manche TCS-Plätze warten mit neuen Attraktionen auf: In Gordevio am Maggia-Ufer lockt die Möglichkeit zum Glamping ohne eigene Ausrüstung – glamouröses Campen in Iglu-ähnlichen Holzhütten für bis zu vier Personen. Auch Jugendherbergen blicken einem starken Sommer entgegen: Am 13. Juni hat der neuste Ableger auf Schloss Burgdorf eröffnet, wo in 800-jährigen Mauern ein Stück Schweizer Geschichte erlebbar wird. Manche Ferienhotels, wie das «Giardino Mountain» im Engadin, konzentrieren sich auf ihre grundlegenden Funktionen und Angebote. Damit werden Betriebskosten gespart, was den Gästen zugutekommt.



Die Stiftung Ferien im Baudenkmal bietet einmalige Wohnenerlebnisse wie hier im Plantanahaus in Malans.

Quelle: NAKARIN_SAISORN

Zuhause auf Zeit

Waren Ferienwohnungen und -häuser schon vor Corona gut auf Kurs, melden Anbieter wie Interhome oder E-Domizil selbst für die normalerweise schwächeren Monate wie Juni und September einen Nachfrageschub. Ein mietbares Zuhause für ein, zwei Wochen bedeutet Freiheit, Flexibilität und Platz – und ist oftmals günstiger als ein Hotel mit vergleichbaren Komfortstandards. Wer auf Nummer sicher gehen will, bucht bei spezialisierten Anbietern, die auf ein handverlesenes Sortiment fokussieren und punktgenau die individuell passenden Empfehlungen geben können. So bietet die Stiftung Ferien im Baudenkmal einmalige Wohnenerlebnisse in alten Gutshöfen, Villen und Patrizierhäusern in der Schweiz – neuster Zugang ist das « Plantanahaus » in Malans .

Das Non-Profit-Unternehmen Living Architecture setzt auf moderne Ferienhäuser in der Idylle englischer Landschaften. Der Spezialist The Thinking Traveller vermittelt fabelhafte Ferienvillen in Sizilien , Apulien , Korsika und auf den kleinen italienischen Inseln. Ein Netzwerk für aussergewöhnliche Ferienhäuser ist zudem das Portal Urlaubsarchitektur.de , zu dessen Perlen in der Schweiz die « Chesa Plattner » in Pontresina und das 300-jährige Chalet « Im Spycher » am Bürgenstock zählen.



Touristenleer: Die wohl beste Zeit, um Venedig zu besuchen.

Quelle: zVg

Tiefere Preise, maximale Flexibilität

Die beste Zeit, um nach Venedig, Paris oder Capri zu reisen, ist jetzt. Zum einen, weil Amerikaner, Russen und die Touristen aus Fernost noch nicht da sind. Zum andern, weil insbesondere die Luxushotels in den Städten – aber auch an notorisch überteuerten Ferienorten wie St. Moritz, Porto-Vecchio oder Mykonos – ihre Zimmerpreise in diesem Sommer deutlich senken oder zumindest Upgrades oder kostenlose Zusatznächte anbieten. Zudem wird für Last-Minute-Stornierungen oftmals nichts in Rechnung gestellt, auch wenn in Ferienhotels heute typischerweise eine Annullationsfrist von sieben Tagen besteht. Die Schlacht um Prozente hielt sich nach dem Restart zwar im Rahmen, doch angesichts der sehr ungewissen touristischen Entwicklung im Herbst und Winter rutschen die Preise auch auf weitere Sicht eher nach unten als nach oben.



HIGH-END Mittwoch, 08. Juli 2020 16:03

Luxusferien: Ein Fünfsterne-Hotel tut's nicht mehr

Hotelsterne, Zimmerkategorien und Buchungsklassen verlieren ihren Status als Gütesiegel für extravagante Ferien. Der Top-Ferien genuss von heute wird eher mit Erlebnissen, Gefühlen und kurzweiliger Abwechslung verknüpft.

Von Robert Wildi, freier Autor

Was ist schon Luxus. Jeder definiert für sich selbst, was er damit verbindet. Im alltäglichen Leben genauso wie beim Konsumverhalten. Objektiv lässt sich die Frage daher nicht beantworten. Feststellbar ist aber gleichwohl, dass sich die Bedeutung des Luxusbegriffs über die letzten Jahre und Jahrzehnte verändert hat. In der Tendenz weg von einer materiellen hin zu einer eher immateriellen Interpretation.

Am Puls dieses Wandels befindet sich die Reisebranche. Ferien sind seit jeher ein Synonym für den Luxus einer arbeitenden Gesellschaft, die sich ein paar Wochen im Jahr nicht der Geldbeschaffung widmet, sondern dem Ausgeben des beschafften Geldes.

Luxusbedürfnis ist das nach Exklusivität

Reisen wir heute anders vor zehn oder 20 Jahren? Michael Bötschi, Product Manager beim Fernreisespezialisten Knecht Reisen, stellt schon eine Veränderung fest. «Noch vor zehn Jahren stellten unsere Kunden Luxus überwiegend mit einer schönen Yacht-Kreuzfahrt oder einem sehr exklusiven Hotel gleich.» Das sei heute anders. Es werde viel öfter nach dem «Luxus» gefragt, an sehr exklusive Orte zu reisen oder in den Ferien Erlebnisse sammeln zu können, die der Masse mehrheitlich verwehrt blieben.



Auch was die Auswahl der Feriendestination betrifft, haben sich die Gewichte in Sachen Wahrnehmung von Exklusivität markant verschoben. «Noch vor nicht allzu langer Zeit galt jede Reise nach Nordamerika bereits als Luxus», so Böttschi. Heute hingegen, wo sich fast jeder Schweizer einen Flug nach Übersee problemlos leisten könne, müsse man sich schon an die abgelegenen «Spots» begeben, um noch von Luxus statt Masse reden zu können.

Sei dies in Form eines exklusiven und oft auch teuren Packages mit hochwertigen Leistungen oder aber mit aussergewöhnlichen Reiseideen. «Das kann etwa die Durchquerung eines US-Bundestaats auf dem Velo oder eine mehrtägige Trekkingtour durch die entlegensten Winkel Kanadas sein.»

Von der Alphütte in die Top-Suite

Ein neues Bild von einem «Luxusgast» hat sich über die vergangenen Jahre auch in der heimischen Hotellerie etabliert. Das beobachtet zum Beispiel Jan Stiller, Direktor des beliebten Fünfsterhotels Lenkerhof im Berner Oberland, immer mehr. «Viele unserer Gäste haben schon die ganze Welt gesehen, führen auch an ihrem Wohnort ein Leben voller Annehmlichkeiten und suchen bei uns daher oft etwas Abwechslung.»

Dies zeige sich darin, dass sich der typische Lenkerhof-Besucher gerne mehrere Optionen offen halte. «Der Luxusgast will zum Beispiel die erste Nacht in einem Berghaus verbringen und dort Fondue essen, dann für die zweite Nacht in eine unserer Topsuiten wechseln und sich ein Festmenü gönnen», macht Stiller ein Beispiel.

Süsses Nichtstun ist out

Massiv zugenommen habe auch der Bewegungsdrang der Gäste. Sich eine Woche lang den Bauch voll schlagen, viel Wein trinken und drei Kilogramm schwerer nach Hause fahren, ist out. Der Luxus des «Süsses Nichtstuns» wird heute eher als Strafaufgabe empfunden. Stattdessen treiben die Gäste Sport, oft mehr als eine Disziplin pro Tag.

«Am Morgen früh bei perfekten Bedingungen auf die Skipiste und dann nachmittags auf die Langlaufloipe, um den Puls hochzutreiben, ist eine sehr beliebte Variante», so Stiller. Der Wunsch, von einem möglichst breiten und vielseitigen Angebot mit hohem Erlebniswert zu profitieren, beschreibe den am intensivsten nachgefragten Luxus des modernen Gasts.

Persönlicher Reiseberater

Diese gesteigerte Individualität in den Ferien nach Lust und Laune ausleben zu können, drückt sich zunehmend bereits im Buchungsprozess aus. Einerseits beim Reservationszeitpunkt, der heute viel spontaner und tendenziell kürzer vor der Abreise gewählt wird. Andererseits auch beim Buchungskanal. Hier zeigt sich als Gegenpol zum immer bedeutenderen Onlinekanal das Phänomen, dass sich viele Kunden ihre persönlichen Reiseberater schnappen und von diesen alle Sonderwünsche erfüllen lassen.

«Je nach Situation werden die Berater von den Reisenden sogar während der Ferien kontaktiert und um konkrete Hilfeleistungen gebeten», sagt Annette Kreczy, Verkaufschefin beim Reiseveranstalter DER Touristik Suisse.

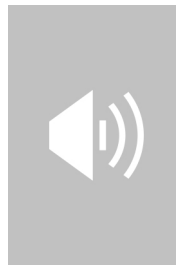
Auch dieses Beispiel zeigt: Der Reiseluxus von heute ist tendenziell weniger sichtbar, dafür mehr spürbar. In Form von Erlebnis, Wohlgefühl, Abwechslung und auch Sicherheit.



Regionalj.Bern/Freiburg/Wallis

Regionaljournal Bern Freiburg Wallis
3001 Bern
031/ 388 91 11
www.srf.ch

Medienart: Radio/TV
Medientyp: Radio
Sendezeit: 17:30
Sprache: Dialekt



Grösse: 16.3 MB
Dauer: 00:17:50



Auftrag: 1078634

Referenz: 77774958
Ausschnitt Seite: 1/1

Lenkerhof

Bester Monat in der Geschichte des Lenkerhofs

Sendung: Regjournal BE/FR/VS 17.30



Trotz Corona-Pandemie hat der Lenkerhof im Berner Oberland einen Rekordmonat hinter sich. Es ist nicht der einzige Erfolg des Berner Unternehmers Jürg Opprecht. Mit seinem Hilfsprojekt hat er über 23'000 Arbeitsplätze geschaffen. Er kennt aber auch viele Rückschläge. Ein Gespräch.

Hotelbesitzer Jürg Opprecht

«Der Juni war der erfolgreichste der Geschichte des Lenkerhofs»

Trotz Coronakrise hat der Lenkerhof einen Rekordmonat hinter sich. Es ist nicht der einzige Erfolg von Jürg Opprecht.

Gestern, 18:38 Uhr

Wegen der Corona-Pandemie sind im Kanton Bern die Hotel-Logiernächte zwischen November und April im Schnitt um einen Viertel gesunken. Doch nicht allen Hotels hat die Pandemie gleichermassen zugesetzt. Das 5-Sterne-Hotel Lenkerhof im Berner Oberland habe gute Monate hinter sich – der Juni sei sogar der beste in der Geschichte gewesen, erzählt Hotelbesitzer Jürg Opprecht.



Jürg Opprecht

Unternehmer, Hotelier, Entwicklungshelfer, Künstler

Jürg Opprecht kam 1950 als Sohn eines Maschinenbauunternehmers zur Welt. Er absolvierte eine Ausbildung zum Elektroingenieur und arbeitete im Familienunternehmen. Nach dem Tod des Vaters aber verkaufte er die Firma und erfüllte sich einen Bubentraum – er kaufte das ehemalige Kurhotel Lenkerhof und machte daraus eines der beliebtesten 5-Sternehotels der Schweiz. Zudem gründete er die Stiftung bpn (Business Professional Network), eine Stiftung die hilft, kleine und mittlere Unternehmen in Entwicklungsländern aufzubauen.

Bereits mit 13 Jahren hat Jürg Opprecht angefangen zu malen. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. Zweimal ist er an Krebs erkrankt und leidet an der Parkinson-Krankheit.

SRF News: Wieso läuft der Lenkerhof trotz Coronakrise so gut?

Jürg Opprecht: Uns kommt sicher entgegen, dass wir generell viele Schweizer Gäste haben, die nun nicht ins Ausland wollen und sich einige Tage im Lenkerhof leisten. Zudem sind wir auf dem Land. Da denken die Leute vielleicht, man sei weit weg von Corona.

Eigentlich sind Sie in der Industrie gross geworden, haben die Maschinenfabrik Ihres Vaters übernommen. Trotzdem haben Sie später ein Luxushotel gekauft. Das sei Ihr Bubentraum gewesen. Wie kam es, dass Sie in Ihrer Kindheit in den 50er-Jahren davon träumten, ein Hotel zu besitzen?



Das mag eigenartig erscheinen, aber ich war immer inspiriert von meiner Mutter, die privat immer eine sehr gute Gastgeberin war. Zudem habe ich auf meinen vielen Auslandsreisen häufig in Hotels übernachtet. Dabei ist mir aufgefallen, dass 90 Prozent der Hotelbesitzer jammern, das Geschäft laufe schlecht und nur rund 10 Prozent, es sei profitabel. Ich wollte herausfinden, was diese Minderheit besser macht.

Was machen diese Hotels besser?

Sie verbinden Top-Qualität mit einem lässigen Auftritt.

Als Hotelier leben Sie den Einfluss Ihrer Mutter aus – Ihr Vater hatte aber den grösseren Einfluss auf Ihr Berufsleben. Er hat Ihnen den Weg in die Industrie vorgezeichnet. Dabei haben Sie einmal gesagt, Sie hätten das Gefühl, zum Erfolg verdammt zu sein?

Es war so, dass der Junior immer am Senior gemessen wurde. Viele dachten, es laufe einfach so weiter. Positiv war aber, dass ich ein zweites Standbein des Unternehmens aufbauen konnte und das hat mir gefallen.

Sie haben später das Familienunternehmen verkauft und Millionen damit verdient. Damit haben Sie das Hilfswerk BNP gegründet, das Arbeitsplätze in Entwicklungs- und Schwellenländern schafft. Wieso haben Sie sich nicht einfach zurückgelehnt?

Wenn ich nichts gemacht hätte, wäre es mir nach 14 Tagen wohl langweilig geworden. Ich brauche eine Herausforderung und ich wollte der Gesellschaft auch etwas zurückgeben.

Nicht alle Ihre Projekte waren aber so erfolgreich. Eine IT-Firma von Ihnen ist Konkurs gegangen, 150 Mitarbeitende haben Ihren Job verloren. Wie war es für Sie, nach so vielen Erfolgen zu scheitern?

Es kamen viele unglückliche Zustände zusammen, bis ich sagen musste: ich will oder kann kein Geld mehr einwerfen. Was mir diese Geschichte aber gelernt hat ist: Schuster, bleib bei Deinen Leisten. Ich wollte mich danach nur noch dort einbringen, wo ich keine Berater brauche.

Machen wir das Beste daraus.

Sie haben nach jedem Lebensabschnitt eine Lektion mitgenommen, das steht in Ihrer Biografie «Rückschläge und andere Erfolge». Die letzte Lektion darin ist: «lieber krank sein und Freude haben, als gesund und freudlos sein.» Ist das die wichtigste Lektion?

Die begleitet mich sehr stark, seit ich krank bin. Aber in meinem Leben gibt es noch Schwachstellen, an denen ich arbeiten möchte. Ich möchte zum Beispiel zurückhaltender mit Spontankäufen werden. Oder letztthin hat mich jemand gefragt, was ich noch machen möchte, weil ich wohl nicht mehr lange leben werde. Ich sagte, ich möchte noch einmal meine beiden Töchter besuchen, die in Afrika und den USA leben. Meine Frau meint aber, das schaffe ich nicht mehr.

Macht das Sie nicht unglücklich?

Ich bin ein Mensch, der positiv denkt, der auch in schwierigen Situationen, das, was ich nicht mehr ändern kann, gelassen hinnehme. . Und was ich ändern kann, versuche ich mit aller Energie zu verändern.

Das Gespräch führte Marielle Gygax.

Regionaljournal Bern Freiburg Wallis, 17:30 Uhr; gygm



Web Ansicht



Online-Ausgabe Radio/TV

SRF
8052 Zürich
0848 305 306
www.srf.ch

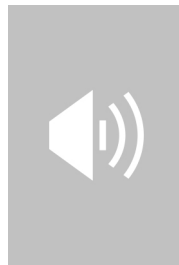
Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 3'106'000
Page Visits: 69'344'094

Auftrag: 1078634
AEV (in Tsd. CHF): 0.7

Referenz: 77773701
Ausschnitt Seite: 3/3

Lenkerhof

News Bern Freiburg Wallis



Regionalj.Bern/Freiburg/Wallis

Regionaljournal Bern Freiburg Wallis
3001 Bern
031/ 388 91 11
www.srf.ch

Medienart: Radio/TV
Medientyp: Radio
Sendezeit: 07:32
Sprache: Dialekt

Grösse: 2.2 MB
Dauer: 00:02:23

Auftrag: 1078634

Referenz: 7775600
Ausschnitt Seite: 1/1

Lenkerhof

Hotelbesitzer Jürg Opprecht

Sendung: Regjournal BE/FR/VS 07.32



Jürg Opprecht hat das 5-Sterne-Hotel Lenkerhof im Berner Oberland gekauft. Ausserdem hat er das Hilfswerk BPN gegründet.

Jürg Opprecht - Hotel Lenkerhof
13. Juli 2020

„Juni war erfolgreichster Monat“



Jürg Opprecht, 5 Sterne-Hotelbesitzer und Entwicklungshelfer aus christlicher Überzeugung. Bild: zvg

Lenk (idea/dg) - „Hat viele Facetten oder Gegensätze: Jürg Opprecht ist Hotelier, Unternehmer, Entwicklungshelfer, Künstler, Christ“, schreibt SRF als Einleitung zu einem Interview, weil Jürg Opprecht mit seinem Hotel Lenkerhof den erfolgreichsten Monat dieses Hotels hinter sich hat. Dem Hotel komme sicher der grosse Anteil an Schweizer Gästen und angesichts Corona die Lage auf dem Land entgegen, erklärt Jürg Opprecht im Interview. Selber in einer Industriellen-Familie aufgewachsen, hatte Opprecht bei zahlreichen Reisen ins Ausland schon vor dem Erwerb des Lenkerhofs beobachtet, dass die allermeisten Hoteliers über einen schlechten Geschäftsgang klagten, wenige aber ihr Hotel-Gewerbe als sehr profitabel bezeichneten. „Dass sie Top-Qualität mit einem lässigen Auftritt verbinden“, zeichnet laut Opprecht diese erfolgreiche Hotel-Minderheit aus. In diesem Stil funktioniert auch der Lenkerhof.

„Es gibt Wichtigeres als der Lenkerhof“

Jürg Opprecht kennt in seinem Leben auch Rückschläge. Nach einem Konkurs einer seiner Firmen in der IT-Branche habe er Gott vertraut, dass er die richtigen Schlüsse daraus ziehe, sagt er im SRF-Interview weiter. Er wollte ehrlich mit sich selber und den anderen sein. „Ich kam nie in die Situation, dass ich sagte: ‚Warum lässt Gott das zu?‘“ Und auf die spätere Krebserkrankung und die aktuelle Parkinson-Krankheit angeprochen: „Wenn wir einmal sterben und im neuen Leben weiterleben, wird das Leben gut sein. Das gab mir immer wieder Kraft.“ Wenn Gott es wolle, könne er ihn noch heute nach Hause nehmen. Im Leben gebe es mit der Zeit auch Wichtigeres als einen Lenkerhof. „Das Wichtigste ist, dass ich mit Gott und den Menschen im Frieden lebe.“ Gott sei aber nicht gegen Erfolg, ist Jürg Opprecht überzeugt. Die Frage sei, was man mit dem Erfolg mache. Indem er der Berufung gefolgt sei, in armen Ländern mit der Stiftung BPN Arbeitsplätze zu schaffen, habe er die richtige Entscheidung gefällt. Auf seine Ziele für die Zukunft angesprochen, sagt der 70-jährige: „In meinem Leben gibt es noch Schwachstellen, und ich will an diesen Punkten arbeiten.“



Jan Stiller

HIGH-END Samstag, 25. Juli 2020 13:44

Lenkerhof Gourmet Spa Resort: 300-jährige Badetradition neu erlebt

Seine Mutter hat als Stewardess die Welt bereist und fand, man müsse hinaus gehen. Diesen Rat hat Jan Stiller befolgt. Trotzdem ist er zurückgekehrt und leitet in seiner Heimat bereits seit zehn Jahren den Lenkerhof. So weiss er auch, wie man dort ein perfektes Wochenende verbringt.

Herr Stiller, warum sind Sie Hotelier geworden?

Meine Eltern führten das Bergrestaurant «Bühlberg», das heute zum Lenkerhof gehört. Mir war schon als Kind klar, dass mir das ebenfalls Spass machen würde. Deshalb habe ich mich zum Kaufmann HGT (Hotel, Gastro, Tourismus) ausbilden lassen: zwei Jahre Schule und ein Jahr Praktikum im «Ermitage» in Schönried.

Danach ging ich in die Hotelfachschule und arbeitete gleichzeitig im «Beatus» in Merligen. Schliesslich schloss ich das Nachdiplomstudium als Eidg. Dipl. Hotelmanager ab.

Wie sind Sie zu Ihrem heutigen Job gekommen?

Das war sozusagen eine Bieridee: Während des Nachdiplomstudiums hielt Roland Berger ein Referat. Danach sassen wir in der Hotelbar zusammen. Berger war Verwaltungsratspräsident des Lenkerhofs. Ich arbeitete damals im Hotel zum Storchen in Zürich.

Eines Abends rief Berger an und machte mir ein Angebot: «Der Lenkerhof wird frei.» Ich war 31 Jahre alt und fragte

mich, ob ich mir zutraute, ein grosses, renommiertes Fünfsterhotel zu führen. Jetzt bin ich zehn Jahre hier.

Verraten Sie uns fünf Gründe, was Ihr Haus aussergewöhnlich macht?



Als unser Eigentümer Jürg Opprecht das Hotel im Dezember 2002 eröffnete, war es zuvor zwei Jahre geschlossen gewesen, ein veraltetes, vernachlässigtes Kurhotel. Opprecht formulierte seine Visionen als Leitbild, das bis heute gilt. Es handelt von den Beziehungen zwischen Menschen: zwischen Mitarbeitenden und Gästen, zwischen Mitarbeitenden und Lieferanten, zwischen Mitarbeitenden untereinander.

Die Idee war und ist, hinten im Simmental ein unkompliziertes, lockeres Fünfster-Hotel zu betreiben. Wir haben fast nur Zimmer gegen Süden, mit Sicht auf die unglaubliche Bergkette des Wildstrubels. Und wir haben die uralte Schwefelquelle mit dem stärksten Schwefelwasser im alpinen Raum wieder aktiviert.

Was war das Verrückteste, was Sie in Ihrem Berufsalltag erlebt haben?

An einem Silvester tropfte Wasser in eine Suite, weil die Dachrinne verstopft war. Die Mitarbeiter waren alle voll beschäftigt. Also stieg der Direktor in Smoking und Lackschuhen aufs Dach, um den Ablauf freizumachen.

Wie definieren Sie Gastfreundschaft?

Wir bieten einen massgeschneiderten Service und holen die Ansprüche der Gäste ab. Wir haben zum Beispiel einen Gast, der uns eine dreiseitige Beschreibung abliefern darüber, wie sein Zimmer arrangiert werden muss. Er will immer im selben «alten» Bett schlafen, also stellen wir ihm dieses ins Zimmer. Er will denselben alten Tisch wie immer.

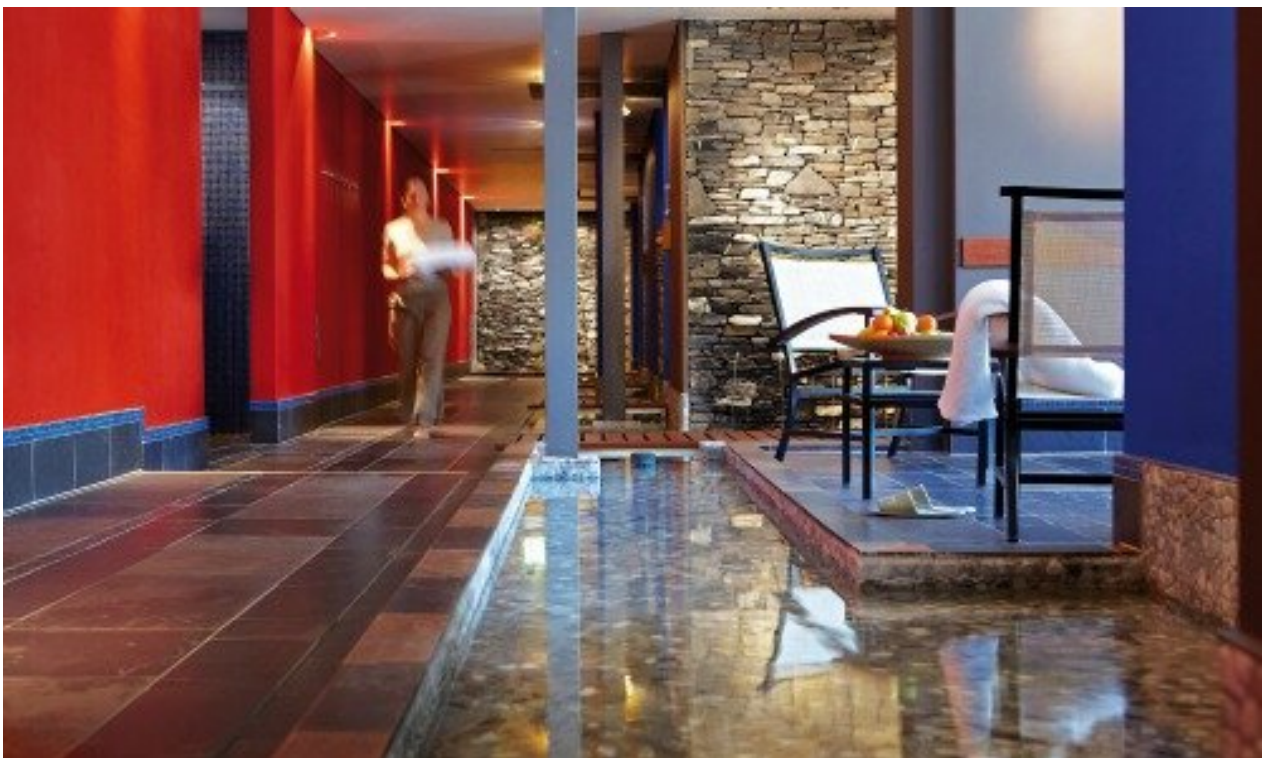
Aber weil er drei bis vier Mal im Jahr zwei bis drei Wochen bei uns verbringt, kennen wir seine Wünsche genau und können diese erfüllen. Jürg Opprecht meint: «Wir sind nicht perfekt; es reicht, wenn wir exzellent sind.» Wenn der

Gast dieses Gefühl bekommt, dann haben wir es geschafft.

Welche VIPs durften Sie als Hotelier schon begrüßen?

Wir beherbergen Bundesräte, Industrielle, Leute aus der Showbranche. Aber es ist der Grundsatz Nummer eines des Hoteliers, nicht über seine Gäste zu reden.

Was bietet Ihr Hotel für ein «perfektes Wochenende» zu zweit?



Ganz einfach: Essen, Trinken, Baden (Bild oben). Möglich sind sportliche Aktivitäten und Naturgenuss. Wir tragen Gastfreundschaft und Herzlichkeit bei. Bei uns gibt es kein Etepetete und kein Schaulaufen.

Wie haben sich die Gästebedürfnisse verändert, seit Sie Hotelier geworden sind?

Es ist alles extrem viel kurzfristiger geworden. Heute will der Gast aus dem Moment heraus annullieren, neu buchen, Buchungen ändern. Dann hat die Digitalisierung einen unglaublichen Sprung gemacht.

Und auch die Personalsuche hat sich total verändert: Früher konnten wir Stellenanwärter auswählen; heute müssen wir ein eigentliches Marketing betreiben, um fähige Leute anzuwerben.

Wohin entwickelt sich die Gastronomie im Hotel?

Früher hatten Hotel-Restaurants einen schlechten Ruf; heute finden sich viele der besten Restaurants in Hotels. Denn in der absoluten Top-Gastronomie können nur wenige bestehen, ohne von einem Hotel getragen oder sonst wie gesponsert zu werden. Auch unsere Restaurants arbeiten nicht kostendeckend, sind aber ein USP für unseren Betrieb.



Die Bedürfnisse der Gäste sind sehr unterschiedlich: Sie wollen vielleicht an einem Abend quer durch die Karte bestellen und am nächsten nur ein Tatar an der Bar essen. Und heute hat sicher die Hälfte der Gäste Sonderwünsche. Deshalb deklarieren wir sogar im Bergrestaurant «Bühlberg», was Gluten-frei oder Laktose-frei ist, vegetarisch oder sogar vegan.

Worauf achten Sie beim täglichen Gang durchs Hotel?

Immer am Sonntagnachmittag gehe ich durchs Haus und in jedes Zimmer. Wenn etwas nicht stimmt, mache ich ein Foto und schicke es dem Abteilungsleiter. Ich betrachte das Haus aus der Gästesicht, und ich finde immer etwas: ein Stäubchen, eine Schramme.

Wie motivieren Sie Ihre Mitarbeitenden?

Ich übe eine Vorbildfunktion aus und halte mich an Devisen wie Fairness und Transparenz. Jeder hilft den anderen. Wenn nötig, machen alle alles.



Ich habe zum Beispiel das Büro des Küchenchefs frisch gestrichen. Oder der Chef und die Chefin parken die Autos der ankommenden Gäste. Zudem haben wir jedes Jahr ein Motto, zum Beispiel «Aufbruch», «Agilität» oder «Miteinander, füreinander.»

Was ist Ihr Geheimtipp in der näheren Umgebung?

Unser Spa heisst «7sources» nach den Quellen der Simme am Fuss des Wildstrubels, die «Siebenbrunnen» genannt werden. Diese Quellen und die Simmenfälle sind eine kleine Wanderung wert.

Was war der beste Ratschlag Ihrer Eltern?

Meine Mutter hat als Stewardess die Welt bereist und fand, man müsse unbedingt hinausgehen. Ich habe das bis zu einem gewissen Grad befolgt und war unter anderem in Kanada und in den USA. Was mich die Eltern ebenfalls gelehrt haben: Ehrlichkeit und Integrität.

Jan-Andreas Stiller ist seit zehn Jahren Direktor im 5-Sterne-Superior Resort Lenkerhof Gourmet Spa an der Lenk im Simmental. Das Haus ist Mitglied der Vereinigung Relais & Châteaux, bietet 83 Zimmer und Suiten an sowie eine Wohlfühl-Oase. Der Lenkerhof blickt auf eine über 300-jährige Badetradition zurück: Im Jahr 1689 bewilligten die Behörden an dieser Stelle einen «Schwäfelbrunnen an der Länk». Die Schwefelquelle wird noch heute genutzt, integriert in einen 2'000 Quadratmeter grossen Spa- und Wellnessbereich. Zudem attraktiv: Das Restaurant Spettacolo mit 16 Gault-Millau-Punkten, dessen Küchenchef Stefan Lünse 2019 von der «Bilanz» zum Hotelkoch des Jahres gewählt wurde, sowie das mediterrane Oh de Vie.

Möchten auch Sie Ihr Hotel den vielen Leserinnen und Leser von finews.ch für ein «Perfect Weekend» vorstellen? Dann kontaktieren Sie Ivan Schultheiss, Telefon 079 244 44 21, Diese E-Mail-Adresse ist vor Spambots geschützt! Zur Anzeige muss JavaScript eingeschaltet sein!